

Lasst mich aus dem Fenster schauen!

Autor(en): **Probst, B. I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **65 (1960-1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laßt mich aus dem Fenster schauen!

Aus meinem Küchenfenster. Es ist im Turm eingebaut. Über mir die Dorfglocke. Sie ruft die Kinder zweimal am Tage zur Schule, läutet Dank und Ehre den Heimgegangenen vom Trauerhause bis zur letzten Ruhestätte, kündigt ein- oder zweimal in einem Jahrzehnt ein außerordentliches Ereignis an oder mahnt zur gemeinsamen Hilfeleistung bei Not und Gefahr. Das Schulhaus liegt zwischen der verkehrsreichen Hauptstraße und dem kleinen Bahnhof, von der ersten nur zwei Minuten und vom zweiten schon vier Minuten entfernt!

Ich schaue hinunter. Die Kinder springen zur Schule, die Großen fahren ins Moos. Traktors, Wagen mit Roß, Motors, Velos, alles rasselt. Auch auf dem Lande ist man heutzutage stets in Eile. Rationell wird Gemüse gepflanzt in die schwarze Erde des drainierten Bodens, und ebenso rationell wird es in die Städte oder in die Berggegend transportiert. «Lehrere, i ha myni Ufgabe nid chönne mache, mir hei bis ganz spät müesse Rüebli abhaue!» Die Lehrerin weiß, daß der Gemüseabnehmer auf Pünktlichkeit beharrt! Der Tag zählt zweimal acht Arbeitsstunden für die fleißige Bevölkerung in der Gegend großer Gemüseplantagen. Der Absatz stockt selten.

Einmal, bei einer Salatschwemme, kam Hansli, der seit drei Tagen die Schule besuchte, mit einem Kratten voll Salat zu mir. Der Korb war beinahe so groß wie das Büblein. «Lehrere, da hei der öppis z'ässe.» Ich sagte dankend, es sei zu viel, er möge den Rest wieder heimnehmen. Hansli war nicht meiner Meinung. «Mir hei gnue, u üsi Säu frässe dä scho lang nüeh!»

Am Rande des großen Mooses liegen die aufstrebenden Dörfer Galmiz, Ried, Fräschels und Kerzers. Da hat die Schweizerische Gemüsebau-Genossenschaft ein kleines Tulpen-Holland errichtet. Der Hauptkanal im Großen Moos bildet die Nordgrenze zwischen Freiburg und Bern. Hüben und drüben wird finanziell der Boden oder das Produkt gleich bewertet, nicht aber die Arbeit der Lehrerschaft. Wer sich berufen fühlt, hält der Freiburger Schule dennoch die Treue. Die Schweiz ist klein und vielseitig!

Der Wistenlacherberg schließt den Horizont ab. Auf seinem langen Rücken, seewärts, wächst ein «pikanter» Wein. Zu seinen Füßen dehnt sich eine lange Häuserreihe aus, die einige Dörfer bildet. Ein echt welsches Gebiet, dieses Wistenlach, mit seiner sehenswürdigen protestantischen Kirche in Môtier. Les Vuilleraines s'en vont aux marchés de Fribourg et de Neuchâtel vendre leurs premiers légumes et leurs petits oignons.

Am diesseitigen Ufer liegt das Fischerdorf Muntelier, das seinen Aufschwung der Uhrenindustrie verdankt. Vom See zur Anhöhe bis weit ins flache Land hinaus wächst das stolze Städtchen Murten mit seinen 3333 Einwohnern. Der Stadtkern, umschlossen von der gut erhaltenen Ringmauer, wird in der Mitte Hauptstraße genannt, bietet auch werktags das Bild eines Autoparks. Richten wir die Blicke zur Häuserkrone, darin uns ein spätgotisches Juwel, das Haus «Rübenloch» fesselt, so wird uns der ursprüngliche Name Rychengasse ohne weiteres klar. Die Hotels sind für den modernen Tourismus eingerichtet, nicht aber das renovierte Berntor oder die Straße bei der mächtigen Burgfeste, Schloß genannt. In dieser Hochkonjunkturzeit der Industrie schießen außerhalb der Stadt die Häuser wie Pilze aus dem Boden. So auch in Murten.

Glücklicherweise haben unsere Bauerndörfer im Murtenbiet ihre Einheit bewahrt. Sie grenzen an herrliche Wälder. Lurtigen ist vom großen Galmwald um-

geben. Den Waldspaziergang am Sonntagnachmittag haben kluge Eltern — trotz Auto in der eigenen Garage — nicht aufgegeben. Am Montag kann die Lehrerin recht froh darüber sein. Es war ein guter Gedanke unserer Urgroßväter, das Ofenhaus in der Nähe des Schulhauses zu bauen. So bekommt die Lehrerschaft noch hie und da eine Kostprobe vom knusprigen Bauernbrot und dem warmen Kartoffelkuchen. Um die Wette schmückt die Landfrau ihr Haus. Blumen auf dem Fenstersims, im Garten, vor dem Hause. Sie schielt gerne in den Schulhausgarten hinüber und freut sich, wenn es dort auch recht schön grünet und blüht!

Es hat sich ein liebes Band geknüpft zwischen Bäuerinnen und Lehrerinnen. Beide sind meist überbeschäftigt: Die Bäuerin, wenn sie ganz allein einen großen Haushalt führen oder sogar einen Knecht ersetzen muß; die Lehrerin, wenn sie vierzig und mehr Kinder in ihren vier Klassen zu betreuen hat oder wenn sie ihre ganze freie Schulzeit ehrenamtlich der Kulturgemeinschaft widmet. Da kommt sie nur selten dazu, gemütlich aus dem Fenster zu schauen oder beim Lampenschein sich in die überaus wertvolle Zeitschrift der Schulmeisterinnen zu vertiefen, dieses verbindende Band, das von den Freuden und Sorgen der Kolleginnen berichtet.

Diesen Berufsschwestern im großen Verband gilt der liebe Gruß aus dem Murtenbiet.

B. I. Probst

D' Tante Hedi

D'Lehrere vo der zweite Klaß z' Fryberg obe? Lang hei mer si am erschte Schueltag agluegt, wi d'Hühner e frömde Vogel. Schön isch si üs vorcho, so fyn und manierlech und gäng buschber und hälluuf! Und het halt Ouge gha, Ouge sägen i, ganz heiterblau, wo so lieb hei chönne luegen und so gütig hei gwüßt z'lache. Mir Chlyne hei's nu gly einisch erlickt, daß mir e Lehrere hei, wo's hätzlech guet meint mit is. I däre Schuelstuben isch öpper vor üs gstande, wo Härz und Gmüet het, wo Liebi und Güteti zvollem usstrahlet. Und gjammeret und bjornet für i d Schuel hei mer de wäger nüt. Me het ja dert sövli glachet und gliedelet und gjuzet, und es het ja gäng nume glüttet für hei. Mit schwarze Wulchen isch das Schueljahr wäger nid überschattet gsi. Bi üser Lehrere het äbe d Sunne gschine, der lieb läng Tag, und im Winter präzys glych wi im Summer. Es Möntscheplänzli mueß Liecht und Wermi gspüre, wen es söll uftoue, und drum hei mer der Chnopf so gly ufta. Di berüchtigti Schuelangscht und di Schuelverchrampfige sy i däre Schuelstube gar nid ufcho. Ihri Methoden isch nid ygstellt gsi auf Zwang und Drässur und Mißtroue. Öppis Freis und Natürlichs het si i d Bude bracht. Mir hei das so rächt gnosse und heis eifach schön gha, und mir wäre für d Lehrere dür Fүүr und Flamme! Mit den ungattigscht Chnebelen isch si ds Chehr cho. Was het das bruucht a Geduld und Usduur, bis si alli hei ds Eimaleis chönne, bis di gstabelige Buebetatzli hei chönne d Buechstaben uf d'Tafele chritze, di chlynen und die große — und de das Druckkläse, und erscht no die ganze Sätzli schrybe! Es git ja i jeder Klaß, wäger Gott, gäng Dummi und minger Dummi. Und es het eim düecht, als syge die, wo nid eso glänze mit Gschydi und Gschickti, ihri bsundere Härzschäferli, däväg het si die nahe gno mit eren Aengelsgeduld, wo halt doch Wunder wirkt. Däne Putzli, wo uf der Schattesyten aufwachse sy, isch si es liebs Schuelmüetterli gsy: Di leide Räbeli mit dünnen Ärmli und Spatzescheichli, di vertschuppete Jammerstüdeli het si grad bsunders under ihre Sunneschyn gno.